Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 14. April 1826. Nr. 30.

Ein ernstes Wort an unsere Zeit, veranlaßt durch die Stelle Matth. 12, 31. 32. oder kurze Abhandlung über die Sünde wider den heiligen Geist. Von Ignaz Lindl. Leipzig bei Karl Tauchnitz 1824. 71 S. (5 gr. oder 24 kr.)

„Welcher Christ," sagt der Herr Verfasser im Vorworte, um sich zu rechtfertigen, daß er seine Abhandlung ein ernstes Wort an seine Zeit genannt habe, — „der es im wahren Sinne des Wortes ist, möchte nicht bittere Thränen weinen, wenn er zu schmerzlicher Betrübniß seiner Seele wahrnehmen muß, daß bei dem heißen Hunger der Menschen nach dem Wege der Wahrheit, welchen sie allein in dem suchen, der von sich selbst sagt: Ich bin die Wahrheit, dennoch dieser Weg so vielseitig verlästert, und als eine gefährliche Secte von jenen, welche die Wege Balaams und Kains betreten, auf eine schändliche Weise verschrieen wird? Wer möchte die abscheulichen Lästerworte alle hererzählen, mit denen man in manchem Staate gerade diejenigen beschimpfen und brandmarken will, welche die stillsten, ruhigsten und gehorsamsten Unterthanen im Lande sind, und denen man kein anderes Verbrechen vorzuwerfen weiß, als daß sie in frommen Cirkeln durch Lesung des göttlichen Wortes, durch Absingung geistlicher Lieder, durch gemeinschaftliches Gebet ihren Geisteshunger zu stillen suchen? — O wie wahr ists, was von dergleichen Leuten Petrus schreibt: (I, 4, 4.) Das befremdet sie nun, daß diese nicht mehr mit ihnen in jenes unordentliche, schändliche Wesen hintaumeln und darum lästern sie." —

Rec. staunte in den angeführten Worten, welche die Menschen unserer Tage charakterisiren sollen, die Schilderung eines wahrhaft neronischen Zeitalters zu finden, und da er noch überdieß eine Menge wackerer, frommer Personen kennen gelernt hat, die zwar nicht an außerkirchlichen sogenannten Betgesellschaften Theil genommen haben, noch Theil zu nehmen gedenken, jedoch keineswegs den Namen des Erlösers verlästern, oder die Wege Balaams wandeln und Kains Zeichen an der Stirne tragen; so wird es ihm der Hr. Verf. verzeihen, wenn schon dieses Vorwort ihm mehr ein inhumanes und ungerechtes, als ein ernstes Wort an unsere Zeit zu sein scheint. Leider wird aber auch diese Meinung durch die folgende Abhandlung im höchsten Grade bestätigt, nicht zu gedenken, daß in der ganzen Broschüre auch nicht ein Funken von kritischer Beleuchtung der gestellten Aufgabe anzutreffen ist, obgleich die Leser mit frommer Miene aufgefordert werden, den wichtigen Gegenstand vor Gottes Angesichte mit Hrn. Lindl zu beherzigen.

Die ganze sogenannte Abhandlung zerfällt in drei Abschnitte, von welchen der erste die Frage zu beantworten versucht: Wann wird die Sünde wider den heiligen Geist begangen?

„Die Sünde wider den heiligen Geist," heißt es S. 10, „kann ihrer Natur nach nicht eher von den Menschen begangen werden, als bis sich ihnen die Wirkungen des heiligen Geistes so sichtbar und auffallend in ihrer Kraft offenbaren, daß sie dieselben für das, was sie sind, bei nüchterner Besinnung und unbefangener Prüfung durchaus anerkennen müßten, wenn sie wollten." „Da nun aber, argumentirt der Verf. weiter, der heilige Geist erst durch Christum den Menschen mitgetheilt worden, so konnte es auch keine Sünde wider den heiligen Geist geben, „ehe nicht Jesus Christus, der Sohn Gottes, in menschlicher Gestalt(?) aufgetreten war; auch die Pharisäer waren vor Christo einer solchen Sünde nicht fähig. Jedoch als (S. 15) der Geist Gottes so wunderbar auffallend in der Menschheit Jesu wirkte, daß die Menschen —, ja selbst die Teufel, bekennen mußten: er sei der Sohn Gottes des Allerhöchsten: da — da war die Zeit vorhanden, wo man die Sünde wider den heiligen Geist zu begehen die gefährliche Gelegenheit hatte, weil den wunderbaren und mächtigen Wirkungen des heiligen Geistes, die man für solche anzuerkennen sich gedrungen fühlte, von Seiten der Menschen widersprochen, das Evangelium vom Reiche Gottes aus Scheu vor dem Lichte aufgehalten, und die wirkende Gnade Jesu gelästert werden konnte." — Fern sei es, mit Hrn. Lindl um seiner dogmatischen Ansichten willen zu rechten, auf das Falsche oder Halbwahre und Schielende in seinen mit vielen Bibelsprüchen verschanzten Perioden, oder auch auf manche widersprechende Folgerungen aufmerksam zu machen, die sich aus seinen Sätzen mit leichter Mühe ziehen ließen (z. B. daß die Pharisäer, vor Christo „todt in ihrem Innern, ohne irgend einen Widerspruch von Außen, ohne irgend eine Rüge ihrer Worte und Handlungen zu erfahren," — doch schwerlich auch zur Zeit Christi so harte Rüge verdienen konnten, theils weil uns nirgends gelehrt wird, daß zu seiner Zeit „das Feuer der wirkenden Kraft seines Geistes vom Himmel" auf sie herabgekommen sei, theils weil dem Innern nach ganz todte Personen unmöglich sogleich die Reden und Thaten Jesu fassen konnten, sobald wir ihrer blos menschlichen Vernunft auch nicht die geringste Ahnung von Recht und Unrecht zutrauen, und nicht zugeben wollen, daß es auch vor Christo bereits ein geistiges Einwirken Gottes auf der Menschen Herzen gegeben habe;) — den unmaßgeblichen Rath möchten wir aber doch dem Hrn. Vf. ertheilen, von Einzelnheiten und Persönlichkeiten nicht aufs Allgemeine zu schließen, was er besonders im zweiten Abschnitte gethan hat, wo er die Frage beantworten will: wie wird die Sünde wider den heiligen Geist begangen? Hier setzt Hr. L. zuerst das Benehmen

der Pharisäer gegen Jesum auseinander und folgert dann: wer es in unsern Tagen auch so macht, wer wider Jesu Geist und Lehre sich erhebt, wer die Wirkungen des göttlichen Geistes für Hirngespinnste, Geistesschwäche, Verrücktheit und Schwärmerei erklärt — wer lichtscheu die Bibel anfeindet, wer die Sache Gottes als Thorheit und Unsinn verwirft, oder als dem Staate und der Kirche gefährlich verschreit und verlästert, wie es in unsern Tagen so häufig und mit einer Art von Frechheit geschieht, die schrecklich und unerhört ist u. s. w. — der ist in Gefahr, eine solche Sünde zu begehen. Fragt man nun aber nach Beweisen von einer so häufig vorkommenden Versündigung, so staunt man nicht wenig, daß besonders in Baiern die hohe und niedere Priesterschaft gegen die Bibelfreunde also verfahre, daß auf Veranlassung eines Pfarrers (S. 39) eine fromme Person von Bösewichtern ergriffen, mit Gewalt aus dem Fensterstocke herausgezogen, in eine Kuhhaut gewickelt und öffentlich zur Schaulust der Muthwilligen auf einem Karren fortgeschleppt worden sei; ferner, daß man aus Rußland unbeschreibliche Verleumdungen wider den Hrn. Verf. nach Baiern berichtet und mit allen nur möglichen Schimpf- und Lästerworten (S. 43) ihn beworfen habe. Wie in aller Welt soll aber durch solche Angaben, auch angenommen, daß sie völlig begründet seien, bewiesen werden können, daß ziemlich die ganze Christenheit im Argen liege, und daß man nur etwa die kleinen Gesellschaften der Erweckten und der neubekehrten Heidenchristen davon ausnehmen könne? Doch von allen solchen frevelhaften Anfeindungen behauptet der Hr. Verf. bescheidenes Sinnes nur, daß sie in Gefahr bringen, die Sünde wider den heiligen Geist zu begehen, betet auch für seine Feinde, S. 43, oder vielmehr tröstet sich mit der Verheißung Gottes: „mein ist die Rache." Allein unumwunden erklärt er für solche Sünder wider den heil. Geist die Rationalisten (S. 53), welche, beiläufig gesagt, „Anbeter der Vernunftgöttin (?) und vorzügliche Feinde des Evangeliums" genannt werden, und zwar aus keiner andern Ursache, als weil sie die an sich schon empörende Geschichte der Schwärmer in Oberöstreich und in der Schweiz durch öffentlichen Druck in einer boshaften Absicht bekannt machen und sie mit solchen Bemerkungen begleiten, die das Bibelchristenthum noch verächtlicher darstellen, indem sie selbst Grundwahrheiten der christlichen Religion (z. B. vom Blute des Lammes Gottes!?) als die eigentliche Ursache dieser schrecklichen Verirrungen und Gräuelthaten öffentlich erklären und dafür ausgeben. Von solchem Verfahren der Rationalisten sagt Hr. L.: „heißt das nicht die Grundpfeiler des echten Christenthums untergraben, und damit, ohne daß sie es vielleicht wissen und wollen (wie freundlich!) Thronen und Staaten ins Verderben stürzen? — Es hieße Mohren weiß waschen wollen, auch nur ein Wort über ein solches Raisonnement zu verlieren. — Im dritten Abschnitte soll nun auseinander gesetzt werden: warum die Sünde wider den heil. Geist nicht vergeben werden könne? Und die Untersuchung ist Hrn. L. so leicht geworden, daß er sie von S. 56 — 67 bereits völlig abgefertigt hat. — Zum Schlusse werden noch die Fürsten ermahnt, vor den Rationalisten sich zu hüten, und „ob diese auch die Nächsten an ihrer Seite wären." — „Hört! (spricht der fromme, demüthige Mann,) hört, ihr Fürsten! wer der Feind eures Heilandes Jesu ist, — der ist auch der Feind eures Thrones; — wer sich als Feind eurer gläubigen, frommen Unterthanen erkläret, blos darum, weil sie am Evangelium vesthaltend gemeinschaftlich bei ihren Zusammenkünften im Glauben sich stärken, — der ist — auch euer Feind, — und wer diese christlichen Vereine zum Wohle der Menschheit als politisch-demagogische Umtriebe verschreit, der ist gerade — der gefährlichste Demagoge."

So bemüht sich also Hr. L., nachdem er den Rationalisten bereits die ewige Seligkeit abgesprochen hat, sie auch noch des Hochverraths zu beschuldigen. Tantaene animis caelestibus irae? —

Wichtige Bemerkungen über die wahre Religion Jesu Christi, unsern getrennten Brüdern, den Evangelischen, zur Prüfung und Beherzigung vorgelegt von Joseph Franz Cremer, Pfarrer zu Altfalkenberg im Bisthume Lüttich. Mit Genehmigung des General-Vicariats in Aachen und der Censurbehörde zu Coblenz. Düsseldorf, bei J. H. C. Schreiner. 1825. XII u. 246 S. 8. (20 gr. oder 1 fl. 30 kr)

Was in dieser Schrift den Evangelischen zur Prüfung und Beherzigung vorgelegt wird, ist nichts weniger, als die dreiste Deduction, daß die katholische Kirche die alleinseligmachende sei, und daß außer ihr kein Heil zu finden. Darüber erklärt sich der Verfasser am Schlusse der Schrift ganz unumwunden also: „Guter Rath des Verfassers an seine getrennten Brüder, die Evangelischen. Ein Katholik fragt seinen evangelischen Freund: Freund, was hälst du von unsrer katholischen Religion, glaubst du, daß dieselbe ihre Anhänger gewiß selig machen werde, vorausgesetzt, was vorauszusetzen ist, daß sie dieselbe genau halten? — Der Evangelische antwortet: Ja, Freund! ich, und alle vernünftige Evangelische mit mir glauben, daß die katholische Religion gut sei, und ihre Bekenner selig mache, wenn sie deren Lehre und Vorschriften gewissenhaft befolgen. Denn wir Evangelische, obschon wir glauben und für gewiß annehmen, daß sich viele Mißbräuche und Irrthümer in der kathol. Religion eingeschlichen haben; so sehen wir diese doch nur als Nebensache an; und im Ganzen halten wir die katholische für eine seligmachende Religion. S. 241 Vice versa. Der Evangelische fragt seinen katholischen Freund: Und du Freund! was urtheilest du denn von unsrer evangelischen Religion, glaubst du, daß, wenn wir dieselbe pünktlich beobachten, wir sicher unser ewiges Heil wirken und erhalten werden? Der Katholik: Nein, Freund. Ich, und alle Katholiken mit mir glauben, daß das evangelische Bekenntniß keinen Menschen selig machen könne — u. s. w. S. 242: „Wenn nun die alte Regel: In dubio pars tutior est eligenda noch etwas gilt, so rathe ich, als Freund unserer getrennten Brüder, in einer Sache, von welcher ewige Seligkeit, oder ewige Verdammung abhängt, das Sicherste zu wählen. Und das ist: Katholisch werden, — ja katholisch werden!" —

Ref. war hierüber nicht erschrocken, als es ihm zuerst in die Augen fiel, noch ehe er das Buch gelesen hatte. Er erschrickt nicht leicht. Aber sehr begierig ward er, wie es der Vf., der Höhe heutiger religiöser Cultur, der Tiefe der Geschichtsforschung, der Gründlichkeit einer nüchternen,

vom gebotenen Wahne nicht bestrickten, Exegese gegenüber, anfangen würde, der Welt ein neues Licht aufzustecken, um mit der Oriflamme seiner höheren Erleuchtung nicht nur drei Jahrhunderte eines neuen Aufschwungs zur echt-christlichen Wahrheit, sondern auch die Zeiten der Apostel selbst und der ersten Belebung der Welt durch das Christenthum Lügen zu strafen. Zum mindesten erwartete er doch, längstabgethane Behauptungen mit neuen und hellen Gründen scharfsinnig und auf geschickte Benutzung gereinigter Geschichte und Exegese gestützt, hier anzutreffen, wo es galt, einen Bossuet zu verdunkeln und auf der andern Seite eine Reformation zu bekämpfen, die in den Geistern und Gemüthern der ausgezeichnetsten Männer der neueren Geschichte Wurzel gefaßt, und mit dem Volksleben einer als tiefdenkend ausgezeichneten Nation sich innig und tief verschlungen hat. Aber nichts von allem dem findet sich in dieser Diatribe. Unter der Leitung der in der römischen Kirche statutarischen Exegese und der traditionellen Geschichte, welche schlechterdings nicht Kunde nimmt von irgend einer Aufstellung bewährter Forschung, welche als ketzerisch von vorn herein verworfen wird, — nimmt der Verf. folgenden Gang: I. Capitel. Einleitung, Wahl, Sendung, Vollmacht und Wundergabe der Apostel. Verheißung und Sendung des heil. Geistes. Petrus, als Oberhaupt seiner Mitapostel. Oberhirtliche Gewalt, Primat, Petri. Das dem Apostolate untergeordnete Priesterthum. — Cap. II. Merkmale der wahren Jesuskirche. Sie ist sichtbar, besteht aus Guten und Bösen, ist Eine Einige. Die Einheit der Messiaskirche besteht: 1) in dem Bekenntnisse des nämlichen Glaubens; 2) in der Theilnahme an den nämlichen Sacramenten; 3) in der Anerkennung und dem daraus entspringenden Gehorsame gegen die rechtmäßigen Hirten. — Cap. III. Die wahre Kirche Jesu ist heilig. Ihr Stifter Jesus Christus ist heilig, ihre Lehre ist heilig, und sie hat die heiligmachenden Sacramente, daher bildet sie auch Heilige. — Cap. IV. Die wahre Messiaskirche ist katholisch (allgemein) in dreifacher Hinsicht: 1) des Raums; 2) der Mitglieder; 3) der Dauer. — Cap. V. Die wahre Jesuskirche ist apostolisch. Das heißt: in der wahren Jesuskirche findet sich eine ununterbrochene Hirtenkette, welche mit dem einen Ende in den obern großen Ring, der ist, und keinen höheren findet, sich vestgreift, und mit dem andern muß sie von Christus und seinen Aposteln durch ihre rechtmäßigen Nachfolger, die Hirten, ununterbrochen bis auf das Ende der Zeiten hinablaufen. Hierauf folgt der oben mitgetheilte gute Rath.

Da die Schrift in Materie und Form nichts Neues enthält, das Alte aber hundertfältig auf das gründlichste widerlegt worden ist, so können wir der undankbaren Mühe, ins Einzelne einzugehen, hier überhoben sein. Auch wenn Ref. die Kunst besäße, sich in einen Tacitus zusammen zu pressen, würde er gleichwohl ein Buch machen müssen, wenn er, was mit leichter Mühe dem Irrigen entgegen zu setzen wäre, zusammenstellen wollte. Aber es würde dennoch vergeblich sein, so lange der Verfasser sammt seinen Glaubensgenossen das angelernte und stabile Fundament, worauf sein Raisonnement ruht, nicht aufgibt. Innerhalb des statutarischen Glaubens ist kein Katholik zu bekämpfen, so wie von diesem Standpunkte aus kein Katholik einen wohlunterrichteten und echten Protestanten je bekehren wird. So lange jener in hierarchischer Befangenheit den Geist nur in einem Leibe, und ausschließend nur in einem solchen Leibe statuirt, dieser aber das in heißem und edelm Kampfe theuer Errungene um einer gebrechlichen Hütte willen nicht aufgeben will, ist an keine Annäherung zu denken, noch weniger an Einigung. Die protestantische Kirche kann neben der katholischen bestehen und gedeihen, wie die Erfahrung beweis't, beide können durch gegenseitige Bewachung unendlich wohlthätig auf einander wirken. Aber die Verdächtigmachung und Anschwärzung aus verschuldeter oder vorgespiegelter Unkenntniß, die kleinlich boshafte Verführung unbewachter Gemüther aus Wahnglauben, der strafbare Hohn aus Geistesenge und Herzensarmuth — sind das auch Zeichen der wahren Jesuskirche? Gewiß nicht: aber wohl Merkmale der blindhassenden Römerkirche, welche aus Liebe mordet und aus Barmherzigkeit erdrosselt — und darüber aus Gottesandacht ein Gloria singt. Dieß möge auch der Vf. sich merken, dem wir zum Schlusse noch, zur Abkühlung seiner sanguinischen Hoffnungen und zur gründlichen Zurechtweisung derselben, das Buch eines ehrenwerthen Forschers und Denkers — aber freilich eines Protestanten — empfehlen; es ist: „Worte des Friedens an die katholische Kirche gegen ihre Vereinigung mit der protestantischen. Von D. G. J. Plank. Göttingen, 1809. P. M.

Für Frohe und Trauernde. Von Dr. Friedrich Ehrenberg. 2r Theil. Leipzig, bei G. Fleischer. IV u. 418 S. kl. 8.

Dieser Band enthält folgende 21 Aufsätze: Abend und Morgen im Leben. Das kühne Gebet. Der Herr in der Höhe und bei den Demüthigen. Freude aus der Traurigkeit. Ergebung. Ein wenig erkannter Segen der Trübsal. Das Kind Gottes. Herrliche Thaten zur Freude für Frohe und Trauernde. Der Verlassene. Der Hausfreund. Das Leben eine Frage. Das höchste Besitzthum. Das Ende der Thränen. Armuth und Reichthum. Wache auf! Am Osterfeste. Der hohe Gast bei unsern Freudenfesten. Furcht und Liebe. Die Freude der Heiligen an dem Namen des Herrn. Die Liebe zu dem Herrn. Die Himmelfahrt mit dem Herrn; am Himmelfahrtsfeste. Die himmlische Erquickung und Belebung.

Empfehlen sich aber diese Betrachtungen schon durch ihren Gegenstand, so geschieht es noch weit mehr durch ihren Inhalt, denn es weht in dieser Schrift, von Anfang bis zu Ende, ein Geist, der in eben dem Maße, in welchem er dem Verstande des Lesers befriedigende Nahrung reicht, zugleich sein Herz sanft ergreift und dasselbe mit heiligen Gefühlen erfüllt. Zum Beweise will Rec. aus zwei Betrachtungen einige Stellen hier mittheilen.

Der zehnten Betrachtung, welche „der Hausfreund" überschrieben ist, liegt die Stelle Offenb. Joh. 3, 20. zu Grunde, welche unter Anderem, auf folgende Weise erörtert und angewendet wird.

„Siehe, spricht der Herr, ich stehe vor der Thür. Vor welcher Thür? Vor der, die zu deinem Herzen führt. Dein Herz ist die Wohnung, in die er eingelassen zu werden begehrt, um da zu verweilen, um es zu stillen und zu erfreuen, und ihm, in inniger Gemeinschaft, das Beßte zu geben, was es empfangen kann, all sein Weh zu heilen, all seinem Mangel abzuhelfen.

Du kennst ihn noch nicht, und begehrst seiner nicht; du hast ihn vielleicht mit Umgestüm abgewiesen. Doch steht er vor deiner Thür; denn er kennt dich und begehret deiner; er liebt dich, und will dich nicht lassen.

Er klopfet an — unablässig, jetzt leise und kaum hörbar, jetzt so laut, daß du erschrickst. Die sanften Wallungen und die heftigen Erschütterungen deiner Brust sind von seinem Klopfen. Wo die Freude und wo der Schmerz dich bewegt; wo irgend ein Großes dich in demüthigem Erstaunen zu sich hinaufhebt; wo irgend eine Erscheinung, ein Eindruck dich in deinem bessern Wesen erregt; wo ein Wort dich trifft, dich erweicht, dich beunruhigt; wo unerklärbare Gedanken und Gefühle des Heiligen sich deiner bemächtigen, — da hat er angeklopft. Fast jeder Schlag deines Herzens ist ein Anklopfen von ihm; du erkennest es nur selten dafür, weil du zu wenig darauf merkest.

Je feiner du hören lernst, desto öfter wirst du seine Anmeldungen vernehmen: denn was nur irgend auf ihn Bezug hat, an ihn erinnern kann, ihm Verwandtes in sich schließt, dient ihm als Mittel, sich dir kund zu geben. Am stärksten klopfet er an durch die gewaltige Rede seines Mundes, durch die hohe Gestalt seines Lebens, durch das Gefühl der Liebe, die für dich den bittern Tod gelitten hat.

Schon lange hat er angeklopft; doch du hörtest immer nicht, wolltest nicht hören, verstopftest das Ohr, um nicht zu hören, darum ging er traurig hinweg, oder stand nur noch da, und klopfte nicht mehr an. Aber es thut ihm zu wehe, dich aufzugeben; er kommt immer wieder und klopfet von Neuem an, ob du endlich hörest, und dich bewegen lassest. Daß er nicht endlich doch weggehe, um nicht wieder zu kommen!!"

Nun noch einige gedrängte Auszüge aus der zwanzigsten Betrachtung, die von „der Himmelfahrt mit dem Herrn" handelt.

„Wie die Jünger, sollst auch du heute mit dem Herrn Himmelfahrt halten, da das Fest vor deine Augen stellt, was vor den ihrigen sich zugetragen hat. Begleiten sollst du ihn, den die Wolke hinwegnimmt, mit Blicken der Trauer und der Freude.

Von dir zwar trennt er sich nicht, denn er hat nicht mit dir auf Erden gewandelt. Aber hast du nicht daran, daß er nicht mehr auf Erden zu finden ist, Ursache genug, dich einem stillen Trauren zu überlassen? Kannst du dir verbergen, wie das menschliche Geschlecht glücklich zu preisen wäre, wenn er noch unter demselben verweilte, den Mühseligen und Beladenen zu erquicken, die Kinder zu segnen, das Verlorne in der Wüste zu suchen, das Verirrte zurecht zu weisen, das Verfinsterte zu erhellen, die Sünde zu schrecken, die Heuchelei zu beschämen, überall den Glanz einer vollkommenen Tugend leuchten zu lassen, und durch seine Gegenwart alle menschliche Dinge zu heiligen? Kannst du dir verbergen, wie du glücklich zu preisen sein würdest, wenn dir vergönnt wäre, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen, dich an der Hoheit und Milde seiner Gestalt zu laben, die Rede seines Mundes zu hören, seine Huld und Freundlichkeit zu erfahren, ihm auf dem Wege zu begegnen, ihn in deinem Hause zu beherbergen, dich zu seinen Füßen zu setzen, dich in aller Noth und Verlegenheit an ihn wenden zu können, und von ihm zu empfangen, was er aus unerschöpflicher Fülle zu gewähren

hat? Aber er ist nicht mehr hier; seine Fußtapfen werden auf Erden nicht mehr angetroffen. Die Wolke hat ihn hinweggenommen. Unter diesen Betrachtungen magst du wohl trauernd gen Himmel sehen; aber hast du dich den traurenden Gedanken hingegeben, dann laß auch die Freude in dein Herz einziehen. —

Sein aufgezeichnetes Wort ist in deiner Hand; du hörst es öffentlich verkündigen, und betrachtest es in der Stille. Du begleitest ihn auf seinen Wegen, und wirst Zeuge seines heiligen Wandels. An ihm geweihten Festen wiederholt sich dir seine Geschichte. In seinem Sacramente tritt er mit dir in die innigste Vereinigung. In seinem treuen Jünger geht er an dir vorüber, kehrt in dein Haus ein, und verweilet in deinem Kreise."

Möchten doch recht viele Frohe und Traurige aus dieser Quelle schöpfen; möchten aber auch besonders Prediger aus dieser Schrift lernen, wie man das Gefühl anregen könne, ohne in die Labyrinthe des Mysticismus zu gerathen.

doe.

Kurze Anzeigen.

Gastpredigt, gehalten am zweiten Sonnt. nach dem Dreieinigkeitsfeste zu Ingolstadt am 8. Juni 1823 von D. Friedr. Faber, Königl. Baier. Districts-Schulinspector u. Stadtpfarrer an der St. Gumbertuskirche zu Ansbach. Ingolstadt; gedruckt mit A. Attenkoverschen Schriften. 8. 20 S.

Wenn immer solche Predigten, wie die vorstehende, gedruckt würden, um von einem größeren Publicum gleichsam noch einmal gehört zu werden, so könnte sich dasselbe über Ueberschwemmung in dieser Hinsicht nicht beklagen. Denn diese Predigt ist durch Sprache, Gehalt, treffliche Benutzung des Textes und eine gewisse Wärme des Gefühls ausgezeichnet, und das um so mehr, da hier auch keine Spur von Haschen nach Beifall etwa durch süßliche Mystik, feinsollende Originalität im Ausdrucke und in der Stellung der Theile u. dgl. m. zu finden ist. Ueber Röm. 1, 13 — 17. gehalten, ist das Thema: Predigt vom Evangelium; und es wird 1) gezeigt, was das Evangelium von Christo sei, und 2) ermuntert, die Forderungen desselben mit redlichem Sinne zu erfüllen. Das Evangelium von Christo ist a. ein Licht des Geistes, b. ein Saame alles Guten, c. eine Kraft Gottes, die da selig macht, Alle, die daran glauben. Die Forderungen des Evangeliums Jesu an seine Bekenner sind a. vester Glaube an dasselbe; b. eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und diese wieder α. glaubige Zueignung seiner Verdienste und β. ein durch Hoffnung mit jeder christlichen Tugend geschmücktes Leben." — Das Anfangs- und Schlußgebet sind ausgezeichnet.

Kurze Nachricht von der Entstehung und Feier der christlichen Sonn- und Festtage von Johann Wilhelm Schwartz. Dritte verbesserte und mit einem Anhange vermehrte Auflage. Chemnitz, bei Starke. 61 S. 8. (4 gr. oder 18 kr.)

Die wiederholte Auflage spricht für die Brauchbarkeit dieses Büchleins, in welchem der Vf. bei der Darstellung seines Stoffes Vollständigkeit und Deutlichkeit mit Kürze zu verbinden sucht. Der Anhang, mit welchem die vorliegende Auflage bereichert ist (S. 53 — 61), nimmt zum Theil auf katholische Feste Rücksicht, denn er behandelt in fünf Abschnitten 1) Apostel- und Evangelisten-, 2) Heiligen-, 3) besondere Christusfeste-, 4) besondere Marien- und 5) Vaterlands-Feste. — S. 52 hätte unter der Rubrik: Bußtage, bemerkt werden können, daß in der ganzen preuß. Monarchie die jedesmalige Mittwoche nach dem Sonntage Jubilate als einziger und großer Bußtag gefeiert wird. Auch hätte der Hr. Verf., da er die in den preuß. Staaten mittelst Rescripts vom 24. Septbr. 1816. angeordneten religiösen Vaterlandsfeste erwähnt, das in denselben Landen unterm 15. Novbr. 1816 angeordnete, den Bedürfnissen der Zeit so sehr entsprechende Fest zum Gedächtnisse der Verstorbenen am jedesmaligen letzten Sonntage des Kirchenjahres nicht unerwähnt lassen sollen.